

[🔍 zurück](#)

### **Knackpunkt: Brennstoffqualität Zweite Infoveranstaltung zum geplanten Biomassekraftwerk**



Wie gesundheitsschädlich sind die Abgase aus einem Biomassekraftwerk? Und welche Filtertechnik hält die meisten Schadstoffe zurück? Rund 400 Zuhörer kamen am Dienstagabend zum zweiten Informationsabend der Stadt in die Ettenheimer Stadthalle. Bei dem stand das Thema "Luftreinhaltung" im Vordergrund - und natürlich nutzten alle an der Diskussion Beteiligten die Gelegenheit, ihre Haltung vor dem Bürgerentscheid am 27. April noch einmal öffentlich darzustellen (siehe Artikel unten).

Geladen waren die beiden Experten Günter Baumbach und Volker Mersch-Sundermann, der in Ettenheim lebende Medienprofessor Thomas Breyer-Mayländer moderierte.

Was kommt oben aus dem Schornstein raus? Einer der beiden eingeladenen Experten war Günter Baumbach, der Geschäftsführer der Arbeitsgruppe Luftreinhaltung und Professor für Verfahrenstechnik in Stuttgart. Er erklärte erst einmal Grundsätzliches in Sachen Verbrennung: Je kleiner die Feuerungsanlage und je niedriger die Verbrennungstemperatur, desto mehr Kohlenmonoxid und Ruß entstehen bei einer Verbrennung. Die sogenannten "Kleinf Feuerungsanlagen" - also Öfen in Privathäusern - eines mittelgroßen Ortes produzierten deshalb wesentlich mehr ungesunde Abgase als ein Kraftwerk, dessen Verbrennung kontinuierlich überwacht werden. Zumal man da nie wisse, was die Leute tatsächlich verfeuern. Stäube und Schwermetalle könnten in einem Biomassekraftwerk über Filter abgefangen werden. Baumbach empfahl einen Gewebefilter als letzten Stand der Technik. Auch eine kontinuierliche Überwachung ist möglich: Baumbach sprach von einem "gläsernen Schornstein". In diesem werden permanent Staub und Kohlenmonoxid gemessen und die Werte an einen Rechner übertragen, so dass die Gewerbeaufsicht die Daten jederzeit einsehen könne.

Knackpunkt ist - das zeigte sich auch in der anschließenden Diskussion - die Sicherung der Brennstoffqualität. Wie kann gewährleistet werden, dass kein Holz der chlorbelasteten Kategorie A III mit verbrannt wird? "Das ist ein schwieriges Thema", räumte Baumbach ein, verwies jedoch darauf, dass er auf diesem Gebiet kein Experte sei. Das Holz soll nach Herkunft zertifiziert werden, es würden sehr strenge Lieferverträge mit den Zwischenhändlern gemacht. Der Endabnehmer - also das BMKW - habe bei der Anlieferung des geschredderten Materials nicht mehr wirklich die Möglichkeit einer Sichtprobe. Ein Gewebefilter sei allerdings auch in der Lage, das bei kleinen Mengen A-III-Holzes anfallende Gas rauszufiltern.

Und wie schädlich sind die Emissionen eines solchen Kraftwerks?

"Der Toxikologe in Deutschland ist ein trauriger Mann, weil er kaum mehr was findet", sagte Volker Mersch-Sundermann zum Einstieg: Der neue Leiter des Freiburger Instituts für Umweltmedizin und Krankenhaushygiene betonte, dass der Schadstoffausstoß in Europa heute sehr gering sei. "Wir arbeiten hier mit kleinen Konzentrationen und sehr kleinen Risiken." Beispiel Stickoxid: Die Konzentration in der Luft - Mersch-Sundermann nannte Freiburg und Offenburg als Beispiele - liege mehr als das 30-Fache unter dem Wert, der bei empfindlichen Personen überhaupt eine körperliche Reaktion auslöse. Anders ist das beim Feinstaub: "Da tun uns auch kleine Mengen was". Die Staubemission sollte dringend niedrig gehalten werden. Allerdings müssten auch hier die Relationen beachtet werden, meinte Mersch-Sundermann: In der Außenluft seien 40 Mikrogramm Feinstaub pro Kubikmeter als Grenzwert festgelegt. In Innenräumen gebe es allerdings häufig 100 Mikrogramm, in Büros sogar zwischen 500 und 1000 Mikrogramm. "Wenn Sie einen Laser-Drucker anmachen, kommt eine richtige Wolke Feinstaub raus."

Den erwartbaren Anstieg durch das BMKW beziffere eine zwei Jahre alte Prognose auf weniger als 0,1 Mikrogramm pro Kubikmeter. Ihm sei keine Studie bekannt, die Gesundheitsstörungen in der Nähe von BMKW aufzeige. Auch eine Häufung von Schadstoffen sei bislang nicht nachgewiesen.

Die Diskussion: Eine hitzige Debatte gab es nicht - auch, weil die Experten nur allgemeine Aussagen treffen konnten und die Details der Ettenheimer Situation nicht kannten. Wären Sie Orschweierer, wie würden Sie entscheiden, fragte Erik Frey, der Initiator des Bürgerbegehrens, die beiden Professoren. "Ich würde das akzeptieren", sagte Mersch-Sundermann klar. "Keinem ist es lieb, wenn ein Kraftwerk, eine Autobahn oder eine Schienentrasse vor seiner Haustüre gebaut wird", aber schließlich benutze auch jeder einen Flughafen, das Auto oder einen Fön.

"Ich würde erst einmal eine BI gründen", sagte Baumann. "Die haben den Effekt, dass die beste Technik eingesetzt wird, die verfügbar ist." Er würde außerdem das Landratsamt mit Argumenten und Messwerten unter Druck setzen.

Es ist wichtig, dass die Fakten Raum bekommen, sagte der Moderator des Abends, der in Ettenheim lebende Medienprofessor Thomas Breyer-Mayländer. Der Informationsprozess der Ettenheimer ist noch nicht lange zu Ende - Bürgermeister Metz kündigte gestern bereits an, dass er sich um einen Altholzexperten für einen weiteren Infoabend bemühen will.

**Metz: Betreiber in der Region verwurzelt - Forderungen der Stadt**

Der Ettenheimer Bürgermeister Bruno Metz präsentierte in seiner Begrüßungsrede zur Infoveranstaltung in der Stadthalle erstmals eine Liste von Rahmenbedingungen der Stadt für die Ansiedlung eines Biomassekraftwerkes (BMKW) auf DYN A 5: Als Brennstoff sollen mindestens 50 Prozent Frischholz zum Einsatz kommen, der Rest soll Altholz bis maximal Altholzklasse A II sein. Eine regionale Verankerung des Unternehmens sowie eine Umweltverträglichkeitsstudie nannte er als weitere Voraussetzungen, ebenso ein Gremium aus Kommunalpolitik und Bürgerschaft, das den Betrieb überwacht. Die Betreiber eines BMKW sollen die Emissionen freiwillig unter den Grenzwerten der 4. Bundesimmissionsschutz-Richtlichen oder der TA-Luft halten, außerdem sollen die Daten einer dauerhaften Emissionsmessung jederzeit zugänglich sein. Die Brennstofflager müssen komplett eingehaust werden.

Erik Frey: "Wir sind nach wie vor gegen das Biomassekraftwerk"

Erik Frey nutzte die Gelegenheit, die Position der "Vertrauensleute des Bürgerbegehrens", also von ihm und Horst Queck, klarzustellen: Man sei nach wie vor gegen das Biomassekraftwerk. Wenn die Belastungssituation für die Anwohner von German Pellets geringer wäre als in der momentanen Situation, wäre ein Kraftwerk auch für sie vorstellbar - so aber eben nicht. Frey kritisierte das finanzielle Engagement der Stadt auf DYN A5, das er als Erklärung für die Ansiedlungspolitik des Gemeinderates anführte.

Frey forderte Metz auf, zu mehreren Fragen Stellung zu nehmen. Vor allem diese: "Warum werden weder Bürger noch Gemeinderäte über die konkreten Pläne der Investoren informiert?" Bruno Metz betonte noch einmal, dass man in einer völlig offenen Phase sei. "Es gibt Interessenten, aber mehr nicht." Schließlich sei nicht klar, ob es bei einer Produktionslinie von German Pellets bleibe, ebenso wenig, ob das Sägewerk Streit komme: "Wie sollten wir da planen?". Eines sei sicher: "Wir haben bereits eine Verbrennung, wir haben bereits einen Antrag auf A2 und wir haben ein Kraftwerk, von dem wir wissen, wie es funktioniert."

(Katharina Meyer) Mit freundlicher Unterstützung der [Badischen Zeitung](#).